

Der Niedergang der «Aktie für den kleinen Mann»: Während gewisse Briefmarken stetig in ihrem Wert steigen, haben Hobbysammler viel Geld für immer verloren

Komplexer Briefmarkenmarkt: Während Auktionshäuser von hohen Preissteigerungen schwärmen, berichten Hobbysammlerinnen und -sammler von Preiszerfall und Katalogwerten, die schon länger nicht mehr der Realität entsprechen.

Aylin Erol und Andreas von Bergen, 29.01.2022



Das Briefmarkensammelfieber ging vor allem auf den Pausenhöfen der 1940er- bis 1960er-Jahre um.

348'000 Franken – so viel bezahlte im Jahr 2008 ein Bieter im Auktionshaus Rapp in Wil für eine einzige Briefmarke. Bei dieser handelte es sich um eine der wertvollsten Schweizer Briefmarken, die «Rayon I mit vollständiger Kreuzumfassung» aus dem Jahr 1850. Ein «Luxusstück», wie es unter Philatelisten heisst, denn: «Briefmarken wie die «Rayon I» steigen stetig in ihrem Wert», erklärt die Geschäftsführerin des Auktionshauses Rapp, Marianne Rapp Ohmann.



Marianne Rapp Ohmann präsentiert die seltenste Briefmarke der Schweiz, die «Rayon I mit vollständiger Kreuzumfassung», die 2008 für den Weltrekord-Verkaufspreis von 348'000 Franken versteigert wurde.

Von steigenden Preisen merken Hobbyphilatelisten hingegen wenig. Im Gegenteil. Haben Sie in den vergangenen Jahrzehnten mehrere tausend Franken in Ihre Sammlungen investiert, kommt heute beim Verkauf kaum noch die Hälfte des Geldes zurück. Gründe für diese Diskrepanz gibt es viele. Doch dafür muss man einen Blick in die Geschichte des Briefmarkensammelns werfen.

Für viele begann es auf dem Pausenplatz



Andreas von Bergen (74) aus Romanshorn ist seit 50 Jahren Hobbyphilatelist.

«Die Briefmarke ist die Aktie des kleinen Mannes», hiess es einst, und so begannen nicht nur Erwachsene, sondern vor allem auch Kinder und Jugendliche ab den 1940er-Jahren fleissig mit dem Briefmarkensammeln. Auch der heute 74-jährige Andreas von Bergen aus Romanshorn tauschte seine ersten Exemplare Anfang der 1960er-Jahre als Zwölfjähriger auf dem Pausenplatz. Der Renter erzählt:

«Damals waren Schachspielen und Briefmarkensammeln cool.»

Und so ist es auch dazu gekommen, dass von Bergen sich in den letzten 50 Jahren seine eigenen Themengebiete aussuchte – etwa Pro-Juventute-Briefmarken –, in verschiedenen Vereinen von Philatelisten aktiv wurde, tauschte, an Börsen ging und Brockenhäuser durchforstete, um seine Sammlungen zu erweitern.

Massenware ist nichts mehr wert

So wie ihm erging es vielen Kindern seiner Generation. Ab den 1940er-Jahren wurde das Briefmarkensammeln in der breiten Bevölkerung immer populärer und gipfelte schliesslich zwischen 1970 und 1980 in einem regelrechten Boom. Günstig direkt von der Post gekaufte Marken konnten so nach einigen Jahren tatsächlich etwas teurer wieder verkauft werden.



Marianne Rapp Ohmann ist Geschäftsführerin des Auktionshaus Rapp in Wil, das international unter anderem mit professionellen Philatelisten zu tun hat.

Bild: Boris Bürgisser

«Hobbysammlerinnen und -sammler trieben die Preise hoch», erklärt Marianne Rapp Ohmann. Doch leider seien die Briefmarken ab 1965 nie besonders «wertvoll» gewesen. «Sie waren damals schon Massenware und sind es noch heute», erklärt Rapp Ohmann. Sie wolle damit auf keinen Fall herunterspielen, dass das Hobby dennoch viel Freude bereiten könne. «Nur die Hoffnung, dass jene Sammlerinnen und Sammler ihr Geld, dass sie all die Jahre in eine Sammlung investiert haben, eines Tages wieder beim Verkauf zurückerhalten oder gar noch Gewinn machen – diese Hoffnung muss ich leider enttäuschen», erklärt Rapp Ohmann.

Den Hobbyphilatelisten Andreas von Bergen schmerzt es heute, mit ansehen zu müssen, wie immer mehr Briefmarken, für die einst doch einige Franken hingeblickt werden mussten, mittlerweile für wenige Rappen auf Aktionsplattformen im Internet verschachert werden. «Viele, die in den 40er-, 50er- und 60er-Jahren mit ihren allgemein angelegten Briefmarkensammlungen angefangen haben, verkaufen nun, in der Hoffnung, doch noch etwas Zustupf zu ihrer Rente zu bekommen», sagt von Bergen. Diese würden nun von der traurigen Realität heimgesucht, dass ihre mit Liebe zusammengetragenen, über Jahrzehnte gehegt und gepflegten und damals noch teuren Briefmarken heute schlicht nichts mehr wert seien.

Warum sich der Markt ab 1965 schlagartig veränderte

Dass ältere Stücke, wie die anfangs erwähnte «Rayon I» von 1850, eben wertvoller sein müssen, das leuchtet auch den Laien ein. Doch ab 1965 veränderte sich der Briefmarkenmarkt mit einer einzigen Entscheidung der Post, die bis heute Einfluss hat, komplett. Das weiss Thomas Hediger. Er hat in seinem Sammlerladen in der St.Galler Altstadt täglich sowohl mit professionellen Philatelisten und Investoren als auch mit Hobbysammlern zu tun und sammelt selbst Briefmarken. Hediger erklärt:

«Ab 1965 wurden die Beschränkungen für die Gültigkeit von Briefmarken von der Post aufgehoben.»

Davor seien Briefmarken jeweils immer nur ein einziges Jahr lang gültig gewesen. «Man kaufte also immer nur so viele ein, wie man auch tatsächlich zum Verschicken von Briefen brauchte», sagt Hediger.

Entsprechend seien gar nie so viele Briefmarken auf dem Markt gewesen, die hätten gesammelt werden können. Als 1965 diese Einjahresbeschränkung jedoch fiel, hätten viele Schweizerinnen und Schweizer angefangen, ganze Bögen neuer Briefmarken einzukaufen und zu horten. Die Produktionszahlen wurden erhöht und die Briefmarken, die ab 1965 herauskamen, zur Massenware. Dass der Sammlermarkt nicht sofort zusammenbrach, lag einzig daran, dass dennoch ein ausreichend grosser Markt von Hobbyphilatelistinnen und -philatelisten bestand.

Briefmarken – keine Aktie für den kleinen Mann mehr

«Der Briefmarkenmarkt ist nicht mehr so breit wie früher, dafür aber professionalisiert», erklärt die Geschäftsführerin des Auktionshauses Rapp, Marianne Rapp Ohmann. Von einer Krise des Briefmarkenmarktes könne deshalb nicht gesprochen werden. Rapp erklärt:

«Qualitativ hochwertige, alte, seltene Stücke steigen weiterhin in ihrem Wert.»

Der Wert einer Briefmarke hängt neben ihrer Seltenheit auch davon ab, ob sie einen schönen Stempel besitzt, der möglichst mittig aufgetragen worden ist, oder ob sie auf einem besonderen Brief aufgeklebt ist. In solche «Luxusstücke» investieren professionelle Philatelisten weltweit auch heute noch sehr hohe Summen – jedes Jahr. «Solche Briefmarken können noch immer als Wertanlage betrachtet werden. Sie sind heute mehr wert als jemals zuvor», erklärt Rapp Ohmann. Die «Aktie des kleinen Mannes» ist allerdings definitiv ausgestorben.



Ruedi Strasser ist Präsident des Philatelistenvereins Arbor Felix in Arbon und hat – wie so viele Hobbysammler – mit dem Briefmarkensammeln als Kind angefangen.

Und das Traurige ist: «Auch den kleinen Mann kosteten diese Aktien einst etwas», gibt Ruedi Strasser zu bedenken. Er ist der Präsident des Philatelistenvereins Arbor Felix in Arbon und sammelt ebenfalls, seit er ein kleiner Bub ist. In seinem Verein können Sammlerinnen und Sammler neben Briefmarken auch vor allem ihr Fachwissen austauschen, einander Tipps geben und die Faszination der Materie miteinander teilen. Um den Wert ihrer Briefmarken zu vergleichen, nutzen sie sogenannte «Briefmarkenkataloge».

Der Schweizer Briefmarkenkatalog und der Katalog der Firma Zumstein in Bern gehören dabei zu den Standardwerken. Die Verlage geben einen Anhaltspunkt über die Marktlage der einzelnen Briefmarken, indem sie ihre Werte auflisten. «Doch leider besteht derzeit ein Überangebot an allgemeinen Briefmarken, sodass teilweise nicht mal mehr diese Katalogwerte bezahlt werden», weiss Strasser.

Freude am Sammeln muss nicht getrübt werden

Trotz denkbar düsterer Aussichten lässt sich Strasser die Freude nicht an seinem Hobby nehmen. «Das Schöne am Briefmarkensammeln ist: Es hat einfach für alle etwas dabei. Burgen für Geschichtsbegeisterte, alle möglichen Tiere für Tierliebhaber oder eben Trachten, für mich», erklärt Strasser die Faszination vieler Philatelistinnen und Philatelisten. Durch das Hobby könne man immer wieder mit neuen Leuten in Kontakt kommen und in einem Themengebiet forschen. Neben dem Marktwert hätten die Briefmarken deshalb für ihre Sammlerinnen und Sammler immer auch noch einen sehr hohen emotionalen Wert.

«Man verbringt sehr viel Zeit mit den Briefmarken, aber vor allem auch damit, sich zu informieren über die Sujets, Epochen oder Themenbereiche, die man eben sammelt», sagt Strasser. Indem er Briefmarken mit Trachtensujets sammle, habe er auch sehr viel über die Herstellungsprozesse von Trachten, die Schweiz, ihre Regionen und Bräuche gelernt. Das könne ihm niemand mehr wegnehmen. Für ihn sei es deshalb kein verschwendetes Geld gewesen. «Ich erwarte ohnehin nicht, dass ich eines Tages so viel Geld zurückbekommen werden, wie ich einst investiert habe. Dafür haben mir die Briefmarken etwas anderes gegeben: viel Freude und neues Wissen.»

Und wer weiss, vielleicht werden in Zukunft doch wieder einige neue Gesichter unter den Philatelistinnen und Philatelisten diese Freude teilen können – egal, ob die allgemeine Briefmarke noch einer Aktie gleichkommt oder nicht. Denn wie Thomas Heidiger, Inhaber des St.Galler Sammlerladens, beobachten konnte:

«Durch die Pandemie haben viele Leute neu zu diesem Hobby gefunden. Erwachsene als auch Kinder.»

Das Briefmarkenfieber kann einen also auch heute noch packen - egal ob am Ende ein grosser Gewinn winkt oder nicht.